

Bodhisattva-Ethik

Christof Spitz
Tib. Zentrum Hamburg e.V.

Bodhisattva-Ethik

von Christof Spitz

Ethik

Über die Grundbegriffe der Ethik im Buddhismus allgemein hat Prof. Schmitzhausen im vorherigen Vortrag bereits ausführlich gesprochen. Wenn wir hier Ethik mit dem buddhistischen Begriff *śīla* zumindest annäherungsweise gleichsetzen, ist sie das unerlässliche Fundament für jeden Fortschritt auf einem spirituellen Pfad. Ethische Disziplin, meditative Konzentration und Weisheit sind die Drei Höheren Schulungen, die aufeinander aufbauend zur Befreiung von den Fesseln der Verblendung und des ungezähmten Geistes führen. Die Ethik bildet die Grundlage für die höheren Tugenden. Das gilt auch für den Pfad eines Bodhisattva.

Im Kern ist buddhistische Ethik die Gewaltlosigkeit, das Nicht-Verletzen anderer fühlender Wesen. Das schließt äußere körperliche und sprachliche Handlungen sowie die Geisteshaltung ein. Dem Nicht-Verletzen liegt die philosophische Sichtweise des Abhängigen Entstehens zu Grunde, die sich auch im Karma-Gesetz äußert: Heilsames Verhalten hat definitiv positive Wirkungen, unheilsames Verhalten stets negative. Positiv heißt im Buddhismus Glück verursachend, negativ heißt Leid verursachend.

Aus der buddhistischen Sicht des Abhängigen Entstehens ist es undenkbar, dass Denk- oder Handlungsweisen, die in ihrer Natur schädigend sind, Glück herbeiführen könnten, und solche, die in ihrem Wesen förderlich sind, Leiden erzeugen könnten. Natürlich haben Buddhisten hier langfristige Prozesse im Sinn; es geht im Wesentlichen um die karmische Wirkung, also das langfristige Resultat des eigenen geistigen, sprachlichen oder körperlichen Tuns auf die eigene Person. Die Sicht des Abhängigen Entstehens liegt auch der Bodhisattva-Ethik zu Grunde.

Die Bodhisattva-Geisteshaltung: der Erleuchtungsgeist

Die Geisteshaltung ist zentral für die Bodhisattva-Ethik, deshalb möchte ich sie kurz skizzieren. Im Mahāyāna-Buddhismus, dem Bodhisattva-Fahrzeug, wird die Ethik nicht allein vom Kausalgesetz in Bezug auf die eigene Person abgeleitet, sondern auch von der Erkenntnis der fundamentalen Gleichheit und der tiefen Verbundenheit aller fühlenden Wesen. Zwischen mir und den

anderen gibt es nicht den geringsten Unterschied, was die Sehnsucht nach Glück und die Furcht vor Leiden betrifft. Zudem bestehen zwischen uns allen seit anfangsloser Zeit engste Verbindungen in der gleichen Weise wie zwischen einem Kind und seiner sorgenden Mutter in diesem Leben.

Wir haben unseren Mitwesen unendlich viel zu verdanken, sei es in unserer weltlichen Existenz im Samsāra, in der wir ohne die Fürsorge und die Hilfe anderen nicht einmal überleben könnten, sei es auf dem Pfad, auf dem wir gegenüber anderen Tugenden wie Freigebigkeit und Toleranz üben müssen, sei es auf der Stufe eines vollkommen Erwachten, auf der wir zum Nutzen anderer unsere Heilsaktivität entfalten. Alles ist mit anderen Wesen verbunden und findet nur gegenüber anderen Lebewesen statt. Auf Grund dieser Abhängigkeit von anderen muss sich aus jeder Schädigung, die der Einzelne den anderen zufügt, zwangsläufig auch ein Schaden für den Schädiger selbst ergeben, unter anderem deshalb, weil jeder Teil des Ganzen ist. Die gesamte Welt der fühlenden Wesen ist ein großer Organismus, und jedes Organ nimmt Schaden, wenn ein Teil des Organismus geschädigt wird. Solche Überlegungen finden wir bei Śāntideva im *Eintritt in das Leben zur Erleuchtung (Bodhicaryāvatāra)*, etwa in folgender Strophe (VIII, 114):

Die Hände und die übrigen [Glieder] betrachte ich als Teile des Körpers; warum sehe ich nicht genauso die Wesen als Bestandteile der [einen] lebenden Welt?

Der Faktor, der der mitempfindenen, fürsorglichen Haltung direkt entgegensteht, ist die Selbstsucht. Selbstsucht ist nicht jedes Streben nach eigenen Zielen. Sie ist vielmehr die Bereitschaft, andere zu schädigen, auszubeuten oder zumindest zu vernachlässigen, weil das eigene Wohlergehen grundsätzlich höher eingeschätzt wird als das der anderen. Das ist eine Haltung, die der Realität unseres Zusammen-Lebens vollends widerspricht und schon deshalb auf Dauer nicht von Erfolg gekrönt sein kann. Obwohl vermeintlich unser Beschützer, unser Wohltäter, ist die Selbstsucht in Wirklichkeit unser ärgster Feind. Sie führt zu verletzenden, schädlichen Handlungen, deren karmische Wirkung niemand außer dem Handelnden selbst zu erfahren hat.

Aus der Einübung solcher Einsichten entwickelt sich allmählich ein tiefes Mitempfinden, eine liebevolle Haltung gegenüber allen anderen Lebewesen. Es geht aber nicht um eine unspezifische Gefühlsduselei, sondern um eine klares Verständnis der Situation von einem selbst und den anderen und der Verbindung beider Seiten. Deshalb folgen in der Geistesschulung auf die liebevolle Empfindung der Verbundenheit das große Mitgefühl und die „Außergewöhnliche Geisteshaltung“. Das große Mitgefühl ist der Wunsch, dass die Wesen von Leiden frei sein mögen, verbunden mit einer starken Entschlossenheit, ihnen

zu helfen. Die Außergewöhnliche Geisteshaltung ist der bewusste Entschluss, die Verantwortung für das Heil der anderen auf sich zu nehmen, eine Art universellen Verantwortungsgefühls, wie es der Dalai Lama oft nennt.

Diese Bereitschaft, die Aufgabe auf sich nehmen, die anderen zur dauerhaften Leidfreiheit und zur wahren Glückseligkeit zu führen, unterscheidet den Bodhisattva von dem so genannten „Hörer“ oder *Śrāvaka*, der zwar allen Wesen gegenüber eine freundliche, liebevolle Haltung entwickelt, aber Verantwortung nur für seine eigene Befreiung aufzunehmen in der Lage ist.

Die altruistische Geisteshaltung hat immense Vorteile, nicht nur für die anderen, sondern auch für einen selbst. Da gibt es zunächst die direkten Auswirkungen auf der gewöhnlichen, weltlichen Ebenen wie guter Ruf, hohes Ansehen und Respekt, die ein solcher Übender genießt. Bodhisattvas gehen vielleicht ein in die Geschichte als wertvolle Mitglieder der menschlichen Gemeinschaft. Innerlich schafft die altruistische Geisteshaltung Freude, Mut und Zuversicht; Einsamkeit, Langeweile, das Gefühl der Sinnlosigkeit des Lebens verlieren sich. Das Wesentliche ist, dass der Bodhisattva sich durch seine mitfühlende Haltung und Übung auf dem Weg zum vollendeten Erwachen entwickelt.

Dagegen hat die Selbstsucht nur Nachteile. Schon in diesem Leben schaffen wir uns durch sie Feinde; sie bewirkt Frustration, Ängste und Schwierigkeiten aller Art. Da wir unter ihrem Einfluss negativ handeln, stürzt uns die Selbstsucht in schlechte Wiedergeburten. Und sie verhindert, dass wir jemals die Buddhaschaft erreichen. Wie Śāntideva im *Bodhicaryāvatāra* sagt: Man muss nicht lange über die Vorteile des Altruismus und die Nachteile der Selbstsucht reden. Sieh den Unterschied zwischen den vollendeten Buddhas, die das Ergebnis ihres Altruismus sind, und dir selbst, durch Selbstsucht im Samsāra verstrickt und ununterbrochen geplagt von endlosen Problemen und Leiden (VIII, 129-130):

Was immer es an Glück gibt in der Welt, das alles ist aus dem Verlangen nach Glück für die anderen entstanden. Was immer es an Leiden gibt in der Welt, das alles ist aus dem Verlangen nach dem eigenen Glück entstanden.

Wozu viele Erklärungen? Betrachte doch den Unterschied zwischen den Toren, die den eigenen Nutzen verfolgen, und den Buddhas, die zum Wohl der anderen wirken.

Die Außergewöhnliche Geisteshaltung ist der auf Mitgefühl basierende Entschluss, das höchste Wohl der Wesen zu erreichen. Aber was ist das höchste Wohl der Wesen, und wie kann dieses erlangt werden? Materielle Hilfe ist zeitlich und in ihrer Wirksamkeit begrenzt, sie beinhaltet schließlich auch all die

Nachteile des samsarischen Glücks wie Vergänglichkeit und Leidhaftigkeit und kann die nach buddhistischer Vorstellung wahren Ursachen des Leidens nicht angreifen. Das höchste Heil ist die Befreiung aus dem Samsāra oder, noch darüber hinaus, die Buddhaschaft, das vollendete Erwachen. Das höchste Ziel, das man daher für andere erreichen kann, ist es, alle Fähigkeiten zu entwickeln, die nötig sind, um ihnen je nach ihren Veranlagungen und Fähigkeiten den Weg zum Erwachen zu zeigen. Dazu ist aber nur ein Buddha in der Lage, der alle Methoden dazu aus eigener Erfahrung kennt und Allwissenheit verwirklicht hat. Deshalb strebt der Praktizierende aus altruistischer Motivation an, selbst zu einem Buddha zu werden. Die Geisteshaltung, die von diesem Entschluss bestimmt wird, wird als *Bodhicitta*, der „Geist des Erwachens“ oder „Erleuchtungsgeist“ bezeichnet.

Demnach ist der Erleuchtungsgeist durch ein zweifaches Streben gekennzeichnet: erstens durch das Streben nach dem Wohl der anderen und zweitens durch das Streben nach persönlicher Buddhaschaft. Die tibetische Tradition definiert den Erleuchtungsgeist hier nach einer Aussage Maitreyas im *Schmuck der Klaren Erkenntnis (Abhisamayālamkāra)* (18):

Der Erleuchtungsgeist ist der Wunsch nach dem vollkommen vollendeten Erwachen um des Wohles der anderen willen.

Wer die Geisteshaltung eines Bodhisattva entwickeln möchte, sollte also an diesen beiden Bestrebungen arbeiten.

Im *Bodhicaryāvatāra*, insbesondere im ersten Kapitel, beschreibt Śāntideva ausführlich die Vorzüge des Erleuchtungsgeistes. Ein Mensch, der ihn entwickelt hat, tritt ein die Familie der Buddhas, ganz gleich, ob er arm oder reich, berühmt oder unbekannt, gebildet oder ungebildet ist. Er ist wahrhaft der Verehrung wert. Wer mit diesem Menschen in Verbindung kommt, zieht daraus stets großen Gewinn, selbst wenn er ihn nicht als außergewöhnlichen Menschen wahrnimmt oder ihn sogar schädigen will. Er übertrifft durch seine altruistische Zielsetzung schon zu Beginn seines Pfades die fortgeschrittenen Śrāvaka-Heiligen, selbst wenn er von der Einsicht in die endgültige Realität her noch nicht so weit entwickelt ist wie sie.

Wie ein mächtiges Feuer den Brennstoff verzehrt, vernichtet diese heilsamste Einstellung negatives Potenzial, das in Äonen im Bewusstsein hinterlassen wurde. Was immer die Person mit dieser Geisteshaltung tut, bringt sie auf dem Weg zur großen Erleuchtung weiter, selbst wenn die Handlungen äußerlich nicht auffällig sind. Diese mitfühlende, altruistische Haltung, zum Wohl aller Wesen das höchste spirituelle Ziel zu erreichen, niemals aufzugeben, ist die Hauptethik des Bodhisattva, aus der alle weiteren ethischen Verhaltensregeln abgeleitet sind.

Wie der Erleuchtungsgeist entwickelt wird

Die Entwicklung der Bodhisattva-Geisteshaltung wird in den Geistesschulungstexten aller tibetischer Traditionen, wie Dsche Tsongkapas verschiedenen Darlegungen des *Stufenwegs zur Erleuchtung (Lam-rim)* und Dsche Gampopas *Juwelenschmuck der Befreiung (Thar-rygan)* dargelegt. Diese Überlieferung gründet im Besonderen auf Atiśas *Lampe auf dem Pfad zur Erleuchtung (Bodhipatapradīpa)*, und man findet darin die wesentlichen Schulungstraditionen des indischen Mahāyāna zusammengefasst und strukturiert.

In den tibetischen Geistesschulungstexten werden zwei Übungsmethoden zur Entwicklung des Erleuchtungsgeistes unterschieden: die „Siebenfache Anweisung von Ursachen und Wirkungen“, die auf Atiśa zurückgeht, und das „Gleichsetzen und Austauschen von selbst und anderen“, das von Śāntideva überliefert wurde.

Die Siebenfache Anweisung von Ursachen und Wirkungen nach Atiśa besteht aus folgenden kausal aufeinander aufbauenden Schritten zur Entwicklung der Bodhisattva-Geisteshaltung:

1. Zuerst entwickelt man die Haltung, **alle Wesen als die eigenen Mütter zu erkennen**. Diese basiert auf der Erkenntnis der Kontinuität des Bewusstseins, die seit anfangsloser Zeit besteht. Daraus ergibt sich, dass wir in unzähligen Leben in den verschiedenen Daseinsbereichen auch unzählige Mütter hatten, sodass wir davon ausgehen müssen, dass jedes Lebewesen schon mehr als einmal unsere eigene Mutter gewesen ist und uns deren Fürsorge geschenkt hat.
2. Dann macht sich die **Freundlichkeit bewusst**, die man von den Wesen erfahren hat, sowohl dann, als sie die eigenen Mutter waren, wie auch dann, wenn sie nicht Mutter waren, sondern auf andere Weise uns geholfen haben und dies weiterhin tun. Man betrachtet zum Beispiel, wie man tagtäglich auf Nahrung, Kleidung und andere lebensnotwendige Güter angewiesen ist, die von anderen bereitgestellt werden.
3. Daraufhin entwickelt man den **Wunsch, diese Freundlichkeit zu erwidern**. Es wäre nicht recht, die erfahrene Hilfe unbeantwortet zu lassen, insbesondere, wenn diese „mütterlichen Wesen“ in großer Not sind, was ihrer gegenwärtigen Situation im Daseinskreislauf entspricht.
4. Im Zusammenhang damit entwickelt sich eine Haltung **liebvoller Zu-neigung**, mit der man alle Wesen als nahestehend und kostbar empfindet und ihnen echtes Wohlergehen wünscht.
5. Der nächste Schritt ist die Entfaltung des **großen Mitgeföhls** mit allen Wesen. Man wünscht den Wesen Freiheit von ihrem nicht zu akzeptie-

rendem Leiden und entwickelt die Willenskraft, dazu selbst Verantwortung aufzunehmen.

6. Es folgt die **Außergewöhnliche Geisteshaltung**; das bedeutet, dass man selbst die Last bereitwillig auf sich nimmt, die Wesen zu befreien, und diese nicht auf andere abwälzen will.
7. Das Resultat der vorherigen Meditationen ist die **tatsächliche Erzeugung des Erleuchtungsgeistes**: Nur als vollkommen Erleuchteter ist man tatsächlich in der Lage, jedem Wesen seinen Fähigkeiten und Veranlagungen entsprechend einen Weg zur Erleuchtung zu weisen. Deshalb strebt man als persönliches Ziel die Buddhaschaft an, um diese Aufgabe erfüllen zu können.

Das Gleichsetzen und Austauschen von sich selbst und anderen ist die Schulungsmethode nach Śāntideva, bei der die folgenden Überlegungen meditiert werden:

1. Es gibt eine fundamentale **Gleichheit von selbst und anderen**. Ohne Unterschied streben alle nach Glück und möchten von Leiden frei sein, und alle haben dazu das gleiche Recht und grundsätzlich auch das gleiche Potenzial. So heißt es im *Bodhicaryāvatāra* (VIII, 91):

Obwohl die unterschiedlichen Körperteile wie die Hand und so fort vielfältige Erscheinungsformen haben, sind sie alle gleich darin, als Körper geschützt werden zu müssen. Genauso sind die vielfältigen Lebewesen mit ihren eigenen Freuden und Schmerzen alle gleich darin, dass sie nach Glück verlangen wie ich.

Und an anderer Stelle (VIII, 94-96):

Das Leiden der anderen muss ich beseitigen, weil es Leiden ist, wie mein eigenes Leiden. Und ich muss den anderen helfen, weil sie fühlende Wesen sind, wie ich selbst ein fühlendes Wesen bin.

Wenn wir beide, ich und die anderen, gleich darin sind, dass wir Glück wünschen, was zeichnet mich selbst dann vor den anderen aus, dass ich mich nur um mein eigenes Glück bemühe?

Wenn wir beide, ich und die anderen, gleich darin sind, dass wir kein Leiden wünschen, was zeichnet mich selbst dann vor den anderen aus, dass ich mich nur selbst behüte und nicht die anderen?

2. Es gibt vielfältige **Nachteile der Selbstsucht**, sowohl kurzfristig wie langfristig, wie es im *Bodhicaryāvatāra* heißt (VIII, 131)

Wenn man das eigene Glück nicht wahrhaft gegen das Leiden der anderen eintauscht, ist die Buddhaschaft nicht zu verwirklichen, und selbst im Daseinskreislauf gibt es kein Glück.

Selbstsucht ist die Ursache vieler Ängste, und aus Egoismus ist man bereit, andere vielfach zu schaden, wodurch man aufgrund des Karma-Gesetzes die Ursachen für weiteres Leiden anhäuft. Letztlich entstehen alle Leiden und Nachteile durch eigennütziges Denken. Solche Gedanken finden wir im *Bodhicaryāvatāra* etwa in VIII, 121-124:

Aufgrund des Haftens an meinem Körper läßt dieser schon bei geringfügigen Gefahren Furcht aufkommen. Wer sollte diesem [Haften am] Körper, das solche Angst hervorruft, nicht wie einem Feind entgentreten?

Es ist dieser Körper, für den man nach Mitteln sucht, um Krankheit, Hunger und Durst und dergleichen abzuwehren, und deshalb Vögel, Fische und Wildtiere tötet und [anderen] am Wege aflauert.

Es ist dieser Körper, für den man um eines Profits oder der Ehre willen selbst Vater und Mutter tötet oder den Besitz der Drei Juwelen raubt, wodurch man in den schlimmsten HölLEN verbrannt wird.

3. Dagegen hat die **Nächstenliebe mannigfaltige Vorteile**, temporäre und endgültige, bis hin zum Erreichen des höchsten Heilsziels, des vollkommenen Erwachens eines Buddha. Im *Bodhicaryāvatāra* heißt es zum Beispiel (VIII, 107-108:)

Wer in dieser Weise sein Geisteskontinuum geübt hat, wird sich aus der Freude, das Leiden der anderen zu besänftigen, selbst in die schlimmste HölLE werfen wie Gänse in den Lotosteich.

Ist nicht jener Ozean der Freude, wenn die fühlenden Wesen erlöst werden, das erhabenste [Glück]? Was bedeutet da noch der Wunsch nach [eigener] Befreiung?

Wir können an dieser Stelle darauf nicht auf alle Punkte näher eingehen. Ein anderes Zitat aus dem *Bodhicaryāvatāra* (VIII, 129-130), das zeigt, worum es im Kern geht, wurde bereits erwähnt (siehe S. 3).

4. Aus diesen Erkenntnissen ergibt sich die Willenskraft, das tatsächliche **Austauschen von Selbst und anderen** zu üben: Die selbstzentrierten, eigensüchtigen Interessen werden zugunsten des Strebens nach dem Wohl der anderen aufgegeben. Śāntideva beschreibt diese Schulung ausführlich im achten Kapitel des *Bodhicaryāvatāra*. Dabei weist er darauf hin, dass die Haltung des Austauschens von Selbst und anderen zwar im Augenblick unmöglich erscheinen mag, aber durch Gewöhnung des Geistes erreicht werden kann, so wie wir uns daran gewöhnt haben, nur diesen Körper als unser „Ich“ zu betrachten und meinen, dessen Glück als höher einzustufen zu müssen als das der anderen. Tatsächlich können wir eine Wahrnehmung erreichen, mit der wir auch in Bezug auf den Körper der anderen gewissermaßen ein Gefühl des „Ich“ haben und ihr Glück und Leiden ähnlich intensiv anstreben bzw. ablehnen wie gegenwärtig unser eigenes (VIII, 111-112):

Aus Gewohnheit gibt es das Bewusstsein des „Ich“ in bezug auf die fremden Tropfen von Samen und Blut, obwohl es keine wirkliche Entität gibt, [die dieses Ich wäre].

Warum sollte ich nicht [durch] ebensolche [Gewöhnung] auch den Körper anderer mit dem Bewusstsein des „Ich“ erfassen? Auf diese Weise fällt es nicht schwer, die anderen als meinen Körper anzusehen.

Und weiter (VIII, 115):

So wie in bezug auf diesen Körper, der ohne Selbst ist, durch Gewohnheit das Bewusstsein des „Selbst“ entsteht, warum sollte nicht genauso auch in bezug auf die anderen Wesen durch Gewöhnung der Gedanke des „Selbst“ entstehen?

Was bedeutet es, sich selbst gegen andere auszutauschen? Einige meinen vielleicht, sie sollten denken, dass sie selbst zum anderen werden und der andere zu ihnen selbst würde. Das ist aber nicht die Bedeutung des Begriffs Austausch. Vielmehr geht es darum, dass man an die Stelle der Selbstsucht das Schätzen der anderen und an die Stelle des Vernachlässigens der anderen das Vernachlässigen der eigennützigen, egoistischen Interessen setzt. Das Austauschen des Selbst gegen die anderen hat zum Ziel, dass man die anderen so sehr schätzt wie man sich bisher nur selbst geschätzt hat, und dass man sich selbst so zurücknimmt, wie man die anderen bisher vernachlässigt hat. Es ist also die bisherige Fokussierung auf die eigenen, selbstsüchtigen Interessen, die gegen die alternative, auf das Wohl der anderen gerichtete geistige Ausrichtung ausgetauscht, das heißt umgekehrt werden soll.

Zusammenfassung der altruistischen Schulung des Geistes Diese gesamte Schulung des Erleuchtungsgeistes lässt sich in drei Geisteshaltungen zusammenfassen, die schrittweise durch die Mittel der Meditation entwickelt werden müssen:

1. Zunächst geht es darum, eine **liebvolle Geisteshaltung**, eine Empathie allen anderen gegenüber zu entwickeln.
2. Je stärker diese Haltung ist, desto leichter entsteht die Bereitschaft, die **Verantwortung für das Glück der anderen** zu übernehmen.
3. Aus dieser Bereitschaft entsteht dann der Erleuchtungsgeist, das **Streben nach Buddhaschaft**, um die Fähigkeiten, die anderen zum Heil zu führen, tatsächlich zu erwerben.

Mittel, damit die Bodhisattva-Haltung nicht wieder verfällt Nach der Entwicklung der Bodhisattva-Haltung besteht die erste und wichtigste Form der Ethik darin, diese Geisteshaltung nicht wieder degenieren zu lassen. Dazu werden in den Texten verschiedene Mittel genannt, die dazu dienen sollen, dass man sie weder in diesem Leben noch in zukünftigen wieder verliert. Im Wesentlichen geht es dabei darum, diese Haltung mehr und mehr einzüben, indem man:

1. immer wieder den Nutzen des Erleuchtungsgeistes bedenkt;
2. den Erleuchtungsgeist regelmäßig erneuert und stärkt;
3. niemals ein Lebewesen aufgibt, was bedeuten würde, dass man eine Person aus seiner Fürsorge ausnimmt;
4. die Ansammlung von Verdienst und Weisheit vermehrt.

Als Mittel, den Erleuchtungsgeist auch in zukünftigen Leben nicht wieder zu verlieren, muss man die vier „schwarzen“ Eigenschaften aufgeben und dazu

1. andere nicht täuschen, speziell nicht den eigenen Lehrer;
2. keine Reue über heilsame Handlungen hervorrufen;
3. niemanden herabwürdigen, der das Mahāyāna übt;
4. Heuchelei und Falschheit aufgeben.

Dagegen werden die so genannten vier „weißen“ Eigenschaften geübt, indem man

1. Ehrlichkeit kultiviert;
2. frei von von Heuchelei und Falschheit lebt;
3. Respekt gegenüber den Wesen übt;
4. die Wertschätzung für den Bodhisattva-Pfad weiter stärkt.

Dies alles bezieht sich auf die Geisteshaltung des Bodhisattva, mit der man zum Wohl der Wesen nach höchster Erleuchtung strebt.

Kommen wir nun zur Seite des Verhaltens; denn es ist unmöglich, das angestrebte Ziel zu erreichen, wenn man es bei frommen Wünschen belässt und nicht auch konkret Handlungen ausführt, um diesem Ziel näher zu kommen. Die Texte sprechen davon, dass man auf den „wünschenden“ Erleuchtungsgeist nun der „wirkende“ Erleuchtungsgeist folgen muss.

Verhalten des Bodhisattva

Die eigentliche Ausübung der Bodhisattva-Handlungen ist die Hauptursache dafür, das Ziel, die Buddhaschaft, auch zu erreichen.

Je stärker das Mitgefühl und die Bodhicitta-Geisteshaltung, desto stärker ist auch der Wunsch, die Methoden zu üben, die auf diesem Weg voranbringen; denn ein bloßer Wunsch führt nicht zum Ziel. An diesem Punkt tritt der Bodhisattva in die eigentliche Übung der vielfältigen altruistischen Handlungsweisen und in die Meditationen zur Überwindung der Unwissenheit ein.

Die Mittel, die er praktiziert, müssen frei von Irrtümern und Fehlern, aber auch vollständig sein. Das heißt, es ist eine Kombination nötig von altruistischer Methode und der Weisheit, die die eigentliche Realität erkennt. Wie Nāgārjuna im *Kostbaren Kranz von Ratschlägen für den König (Ratnāvalī)* sagt, sind Mitgefühl mit allen Wesen, Bodhicitta und die nicht-dualistische Weisheit die wesentlichen geistigen Tugenden eines Bodhisattva, die seinen spirituellen Fortschritt ermöglichen. Die Methoden zu ihrer Entwicklung sind das Thema der reichen Literatur des Mahāyāna.

Wie nun sind die Verhaltens- und Übungsweisen eines Bodhisattva konkret beschaffen? Gewöhnlich werden die mannigfaltigen Übungen zusammengefasst zu den **Sechs Vollkommenheiten**:

1. **Freigebigkeit**: die Bereitschaft, materielle oder geistige Gaben wegzugeben;
2. **ethische Disziplin**: der Wille, unmoralisches Verhalten aufzugeben;
3. **Geduld**: der Wille, keine Aggression angesichts von Schädigungen zu entwickeln;
4. **Tatkraft**: die freudige Bereitschaft, Heilsames zu tun;
5. **Sammlung**: die punktförmige Konzentration des Geistes auf einen Meditationsinhalt;
6. **Weisheit**: die Fähigkeit der differenzierenden Analyse und Beurteilung von Sachverhalten in ihren einzelnen Aspekten.

Die Selbstverpflichtung, diese zu üben, um damit dem Ziel des Erwachens

zum Wohle aller Wesen näher zu kommen, wird als „Bodhisattva-Gelübde“ bezeichnet. Wenn jemand den Erleuchtungsgeist entwickelt hat, nimmt er das Gelübde und verpflichtet sich, alle Übungen auszuführen, die ihn zum Erreichen seines spirituellen Ziels führen.

Diese Bodhisattva-Tugenden sind vor allem geistige Eigenschaften, wie Śāntideva darlegt. Die heilsame Kraft des Gebens zum Beispiel richtet sich nicht nach Menge oder Größe der Gabe oder danach, ob damit alle Armut in der Welt beseitigt wird, sondern danach, wie weit die Person die Bereitschaft zu geben entwickelt hat. Im anderen Fall hätte kein Buddha die Vollkommenheit der Freigebigkeit je erreicht, da es noch immer Armut gibt. Gleiches gilt für die anderen Tugenden wie die Ethik oder Geduld; sie sind im Kern geistige Qualitäten.

Śāntideva macht deutlich, dass alle anderen Übungen wie Rituale etc. sinnlos sind und nicht zum gewünschten Resultat führen, wenn der eigene Geist nicht mit dem Erleuchtungsdenken verquickt ist und die Motivation nicht eine altruistische ist.

Zu den Sechs Vollkommenheiten werden weitere Übungen genannt: **die Vier Mittel, sich um Schüler zu sorgen**, das heißt, sie auf dem Pfad zu führen. Es beginnt damit, dass man ihnen materielle Hilfe gewährt und dadurch ein gutes Verhältnis zu ihnen herstellt. Darüber hinaus sollte man ihnen gut verständliche Erklärungen geben, sie zur Anwendung ermutigen und sich selbst entsprechend den eigenen Anweisungen verhalten.

Ethische Disziplin

Der ganze Bodhisattva-Pfad von Geisteshaltung und Handlungen lässt sich unter dem Begriff „Ethik“ zusammenfassen. Wir können aber auch die Ethik gesondert betrachten und uns fragen, was darunter in der zweiten der Sechs Vollkommenheiten zu verstehen ist.

Ethische Disziplin ist der Wille, alles zu unterlassen, was den Fortschritt auf dem Pfad behindert, was andere schädigt und in irgendeiner Weise unheilbar ist. Der Bodhisattva ist aufgefordert, vor allem das zu unterlassen, was dem Bodhisattva-Ideal widerspricht.

Bei der Übung von Ethik sind Vergegenwärtigung und wachsame Selbstprüfung zentrale Faktoren. Der Übende muss sich immer wieder ins Gedächtnis rufen, vergegenwärtigen, welche ethischen Regeln er angenommen hat und Körper, Rede und Geist ständig wachsam überprüfen, ob er sich diesen Regeln entsprechend verhält.

Vergegenwärtigung und Selbstprüfung führen, im täglichen Leben angewendet, zu Sammlung, denn auch bei der Übung von Konzentration sind Ver-

gegenwärtigung und Selbstprüfung die wesentlichen Faktoren, um den Geist einspitzig auf ein Meditationsobjekt richten zu können. Beide Faktoren werden angewendet, um die Hindernisse wie Abgelenktheit und aufgeregte Flatterhaftigkeit sowie Dumpfheit und Lethargie zu überwinden. Ethik ist somit die unabdingbare Voraussetzung und beste Vorbereitung für die konzentrierte Meditation zur Erlangung von Geistiger Ruhe.

Die ethische Disziplin des Bodhisattva hat drei Aspekte:

1. **Unheilsames zu unterlassen,**
2. **Heilsames zu vermehren,**
3. **zum Wohl der Lebewesen zu wirken.**

Daraus ergibt sich, dass letztlich alle Handlungen, die von Selbstsucht motiviert sind, eine Verfehlung gegen die Bodhisattva-Ethik darstellen.

In den Unterweisungen über den *Stufenweg zur Erleuchtung (Lamrim)* werden vier „Tore“ bzw. Umstände erklärt, durch die es zu **Übertretungen** der ethischen Regeln kommt:

1. **Unwissenheit:** Man kennt die einzelnen ethischen Regeln nicht und weiß nicht, welche Verhaltensweisen sie fordern und welche sie ausschließen.
2. **Achtlosigkeit:** Man verwendet nicht ausreichend Achtsamkeit darauf, die Disziplin zu bewahren.
3. **Viele Leidenschaften:** Im eigenen Geist gibt es viele Leidenschaften und verblendete Geisteszustände, unter deren Einfluss man gerät.
4. **Mangelnder Respekt:** Man empfindet keine ausreichende Achtung, nicht die nötige Wertschätzung gegenüber der Einhaltung der Ethik.

In der tibetischen Tradition werden als wesentliche indische Quellen für die Verhaltensregeln im Rahmen der Bodhisattva-Ethik neben den Mahāyāna-Sūtras (insbesondere dem Sūtra über den Bodhisattva Akāśagarbha) unter anderem Asaṅgas Schrift über die spirituellen Ebenen eines Bodhisattva (*Bodhisattvabhūmi*), Candragomins *Zwanzig Strophen über das Bodhisattva-Gelübde (Bodhisattvasaṃvaravimśika)*, Maitreyas *Abhisamayālamkāra*, Śāntidevas *Kompendium der Schulungen (Śikṣasamuccaya)* und *Bodhicaryāvatāra* sowie Nāgārjunas *Ratnāvalī* genannt.

Die Regeln des Bodhisattva-Gelübdes

Im Zusammenhang mit dem Bodhisattva-Gelübde 18 Hauptregeln und 46 Nebenregeln der Bodhisattva-Ethik erläutert. Die zentrale Regel besagt, niemals

den Erleuchtungsgeist aufzugeben, also nie wieder von dem Ziel abzulassen, das Erwachen zum Wohle aller Wesen zu erreichen. Eine andere wichtige Hauptregel besagt, nie ein Lebewesen aufgeben. Wer auch nur in Bezug auf ein einziges Lebewesen denkt, für dieses nicht die Erleuchtung erreichen zu wollen, weil er es für zu schlecht und uneinsichtig hält, verliert damit die Bodhisattva-Motivation insgesamt, weil er in seiner altruistischen Haltung Ausnahmen macht. Irgendein Wesen auszuschließen ist der Bodhisattva-Haltung völlig entgegengesetzt. An dieser ethischen Regel wird deutlich, dass die Bodhisattva-Ethik im Wesentlichen geistiger Natur ist; ein Bruch kann schon durch einen Gedanken entstehen, ohne dass Handlungen der Rede oder des Körpers folgen müssten.

Die einzelnen Regeln können hier nicht erläutert werden, ich möchte sie der Vollständigkeit halber aber einmal komplett auflisten.

Die Einhaltung der Regeln wird den zuvor genannten drei Aspekten der Bodhisattva-Ethik zugeordnet: Das Vermeiden von unheilsamen Handlungen, wird hauptsächlich durch das Befolgen der Prätimokṣa-Regeln eingehalten und auch durch das Vermeiden der 18 Hauptübertretungen. Das Einhalten der 46 Nebenregeln gehört zu den beiden letzten Kategorien der Ethik, dem Vermehren von heilsamen Eigenschaften und dem Wirken zum Wohl der anderen.

Die 18 Hauptübertretungen des Bodhisattva-Gelübdes Als Hauptverstöße gegen die Bodhisattva-Ethik werden die folgenden genannt:

1. Sich selbst zu loben und andere zu erniedrigen.
2. Aus Geiz materielle Dinge oder Dharma nicht zu geben.
3. Entschuldigungen nicht anzunehmen.
4. Das Aufgeben von Mahāyāna-Lehren.
5. Güter der Drei Juwelen zu stehlen.
6. Das Aufgeben von Lehren des Śrāvaka-, Pratyekabuddha- oder Bodhisattva-Fahrzeugs.
7. Schädigen von ordinierten Mönchen oder Nonnen.
8. Eine der fünf schrecklichsten Sünden zu begehen (Vatermord, Muttermord, einen Arhat zu töten, absichtlich das Blut eines Buddha zu vergießen, eine Spaltung im Orden des Buddha hervorzurufen).
9. Festhalten an verkehrten, schädlichen Ansichten.
10. Zerstörung von Städten oder Lebensräumen.
11. Ungeeigneten die tiefgründige Leerheit zu lehren, sodass sie diese missverstehen und zum Beispiel nihilistische Ansichten entwickeln oder die Lehre des Buddha für eine nihilistische, absurde Lehre halten.
12. Schüler vom Mahāyāna-Pfad abzubringen zu Gunsten des Śrāvaka-Pfades.

13. Schüler vom Śrāvaka-Pfad und ihrer Prātimokṣa-Ethik abzubringen.
14. Abschätzig über die Fahrzeuge der Śrāvakas und Pratyekabuddhas zu sprechen.
15. Aus Haften an Besitz und gutem Ruf die eigenen Tugenden herauszustellen und die anderer als schlechter darzustellen.
16. Eine direkte Einsicht in die endgültige Realität vorzugeben.
17. Klöstern oder Tempeln zugedachte Gaben zu anderen Zwecken zu gebrauchen.
18. Meditierenden die materiellen Grundlagen zu entziehen.

Es heißt, dass erst **vier vervollständigende Faktoren** dazu führen, dass durch die vorgenannten Verhaltensweisen das Bodhisattva-Gelübde tatsächlich gebrochen wird:

1. Man sieht die Handlung nicht als falsch an.
2. Man ist bereit, die Handlung auch in Zukunft wieder zu begehen.
3. Man führt die Handlung mit innerer Befriedigung aus.
4. Man spürt kein Schamgefühl und keine Gewissensscheidung, weder vom Gesichtspunkt der eigenen ethischen Prinzipien noch vom Gesichtspunkt des Urteils anderer, etwa des Lehrers oder der spirituellen Freunde.

Diese Faktoren sind allerdings nicht nötig im Fall des Festhaltens an verkehrten Ansichten und des Aufgebens des Erleuchtungsgeistes.

Die 46 Nebenübertretungen Die erste Gruppe der sekundären Verstöße gegen die Bodhisattva-Ethik schadet der **Ethik, Heilsames zu vermehren**. Davon sind die folgenden gegen die **Vollkommenheit der Freigebigkeit** gerichtet:

1. Nicht regelmäßig den Drei Juwelen Gaben darzubringen.
2. Nicht mit Entschlossenheit Gegenmittel gegen Geiz anzuwenden.
3. Älteren Praktizierenden keine Achtung entgegenzubringen.
4. Keine Antwort zu geben, wenn man um Rat gefragt wird.
5. Einladungen nicht anzunehmen.
6. Gold und anderes nicht anzunehmen.
7. Dharma-Erklärungen zurückzuhalten.

Hier zeigt sich unter anderem, dass der Bodhisattva nicht allein selbst Freigebigkeit üben muss – und zwar sowohl mit materiellen wie immateriellen Gaben –, sondern auch die Freigebigkeit bei anderen fördern soll. In diesem Sinn die Anweisungen zu verstehen, Einladungen, Geschenke und ähnliches anzunehmen.

Weitere Verhaltensweisen widersprechen der **Vollkommenheit der ethischen Disziplin**:

8. Übeltäter bzw. Menschen, die ihre ethischen Regeln gebrochen haben, aufzugeben.
9. Die allgemeinen Regeln, das heißt die Prätimokṣa-Regeln, nicht zu üben.
10. Sekundäre Prätimokṣa-Regeln über die Ethik des Altruismus zu stellen.
11. Prätimokṣa-Regeln über die Bodhisattva-Ethik zu stellen.
12. Falscher Lebenserwerb.
13. Sinnlose, nicht dem Dharma gemäße Lebensführung.
14. Sich vom Daseinskreislauf nicht abzuwenden.
15. Nicht auf den guten Ruf zu achten.
16. Gegen Verblendung anderer nichts zu unternehmen.

Auch hier wird wieder eine wesentliche Regel der Bodhisattva-Ethik deutlich: Niemals Lebewesen aufzugeben, auch wenn sie sich sehr böse verhalten. Außerdem wird klar, dass auch ein Bodhisattva die Ethik zur individuellen Befreiung (Prätimokṣa) üben und Entsagung vom Daseinskreislauf entwickeln muss – auch wenn er die Nachteile des Daseinskreislaufs aus Mitgefühl mit den anderen Wesen auf sich nimmt. Allerdings ist seine oberste ethische Maxime die Hilfe für andere, deshalb ist er in Ausnahmefällen auch bereit, dafür die ethischen Regeln, die primär der eigenem Befreiung dienen, zu übergehen.

Gegen die **Vollkommenheit der Geduld** sind die folgenden Übertretungen gerichtet:

17. Verleumdungen oder Beleidigungen mit gleichen Mitteln zu erwidern.
18. Sich nicht zu bemühen, Konflikte beizulegen.
19. Versuche, negatives Verhalten zu bereinigen – etwa durch eine Entschuldigung –, zurückzuweisen.
20. Gegen Hass und Wut im eigenen Geist keine Gegenmittel anzuwenden.

Andere Übertretungen widersprechen der **Vollkommenheit der Tatkraft**:

21. Aus niedrigen Beweggründen von Selbstsucht und Gewinnstreben zu helfen und zu lehren.
22. Der Faulheit zu folgen und die Übung des Dharma auszulassen.
23. Der Trägheit des Haftens an weltlichen Handlungen zu folgen.

Des weiteren gibt es Verhaltensweisen, die der **Vollkommenheit der Sammlung** entgegenstehen:

24. Mangelnde Bemühung, ausreichende Kenntnis über die Meditation zu erlangen.

25. Mangelnde Bemühung, Hindernisse für die Meditation zu überwinden (wie Erregung und Reue, Feindseligkeit, Dumpfheit, Schlaf, Haften an Sinnesfreuden).
26. Haften am Glücksgefühl der tiefen Konzentration.

Und schließlich widersprechen andere Verstöße in dieser Kategorie der **Vollkommenheit der Weisheit**:

27. Das Fahrzeug der Śrāvakas als wirkungslos herabzuwürdigen.
28. Das Bodhisattva-Fahrzeug zu vernachlässigen.
29. Sich vorrangig mit den Systemen nicht-buddhistischer Traditionen zu beschäftigen.
30. Den Glauben auf nicht-buddhistische Traditionen zu lenken.
31. Das Aufgeben von einzelnen Teilen des Großen Fahrzeugs.
32. Eine herabmindernde Einstellung zu den Resultaten heilsamen Handelns und der Dharma-Praxis aus Stolz, Missgunst und ähnlichen negativen Haltungen.
33. Mangelnde Bemühung um mehr Kenntnisse im Dharma.
34. Dharma-Unterweisungen mit falscher Geisteshaltung zu hören.

Die folgenden Verstöße richten sich gegen jene ethische Verpflichtung eines Bodhisattva, **stets zum Wohl der Wesen zu wirken**:

35. Anderen beim Erreichen ihres Wohlergehens nicht zu helfen, obwohl man dazu die Möglichkeit hat.
36. Kranken nicht zu helfen.
37. Anderen zur Überwindung ihres Leidens nicht zu helfen.
38. Achtlos handelnden Menschen keinen Rat zu geben, durch die sie Ursachen von Leiden verhindern könnten.
39. Wohltätern nicht für ihre Hilfe dankbar zu sein und ihre Hilfe zu erwidern.
40. Trauernden keinen Trost zu spenden.
41. Bedürftigen keine materielle Hilfe zu gewähren.
42. Nicht zum Wohle jener zu wirken, die einem anvertraut sind, sei es mit materiellen Gütern oder mit dem Dharma.
43. Die Beziehung zu Freunden nicht zu pflegen.
44. Die Vorzüge fähiger Menschen zu verschweigen und nicht zu loben.
45. Schädiger nicht aufzuhalten oder zu bestrafen.
46. Wunderkräfte nicht zum Wohle anderer einzusetzen, wenn man sie zur Verfügung hat.

Es wurde schon gesagt, dass in besonderen Fällen die Bodhisattva-Ethik höher bewertet wird als die Prätimokṣa-Ethik des Śrāvakayāna, die auf die persönli-

che Befreiung ausgerichtet ist. Wenn eine Handlung auf Grund von Mitgefühl und Barmherzigkeit ausgeführt wird, überwiegt die heilsame Kraft. Für einen Bodhisattva besteht manchmal die Notwendigkeit, zum Nutzen anderer Handlungen auszuführen, die im Rahmen der Prätimokṣa-Ethik nicht erlaubt wären. Dabei ist dem Bodhisattva allerdings bewusst, dass er bereit sein muss, die negativen karmischen Konsequenzen der schädigenden Aspekte dieser Handlung auf sich zu nehmen.

Ein bekanntes Beispiel für ein solches Verhalten ist der Buddha, der in einer früheren Existenz als Bodhisattva einen Attentäter auf einem Schiff getötet hat, der das Schiff zum Sinken bringen und damit alle Passagiere töten wollte. Um die 500 anderen Passagiere zu retten, hat der Buddha diesen einen Menschen getötet.

Dieser Fall ist allerdings kein Freibrief für die Anwendung von Gewalt, sondern beschreibt eine Ausnahmesituation, in der viele Bedingungen vorhanden sein müssen, die ein solches Verhalten erlauben. Der Bodhisattva muss die Lage genau beurteilen und die Folgen seines Handelns abschätzen können. Unter diesen Umständen ist es ihm erlaubt, Handlungen auszuführen, die an sich unheilsam sind, die aber auf Grund des größeren Nutzens für andere und auf Grund der mitfühlenden Geisteshaltung des Bodhisattva in diesem Fall angemessen sind. Wenn man den größeren Nutzen für andere missachtet und solche Handlungen deshalb nicht vollzieht, stellt das einen Verstoß gegen die Bodhisattva-Ethik dar.

In diesem Zusammenhang gibt es sehr viele Überlegungen und Untersuchungen anzustellen, zum Beispiel was die jeweilige Geisteshaltung angeht, was den Nutzen und den Schaden betrifft und so weiter. Es kommt dabei ein wichtiges Prinzip der Bodhisattva-Ethik zum Ausdruck: Wer den Bodhisattva-Weg üben möchte, sollte in jeder Situation abwägen, was für die anderen von Nutzen ist und was mehr Schaden bewirkt, wobei die langfristigen Auswirkungen höher einzuschätzen sind als die kurzfristigen. So muss ein Bodhisattva-Praktizierender seine Entscheidung in der jeweiligen Situation treffen. Deshalb können Verhaltensformen erlaubt sein, die im Śrāvakayāna grundsätzlich untersagt sind.

Eine Frage, die uns beschäftigt, wenn wir uns mit der Ethik eines Bodhisattva auseinander setzen, ist, ob es Situationen gibt, in denen Gewalt gerechtfertigt sein kann. Diese Frage stellt sich auch im Zusammenhang mit der vorletzten Übertretung, nicht angemessen gegen Schädiger vorzugehen. Grundsätzlich ist Gewaltanwendung für einen Bodhisattva nicht ausgeschlossen, wenn das Wohl der Mehrheit davon abhängig ist. Ein Präzedenzfall wurde gerade genannt. Natürlich ist es in jedem Fall die *ultima ratio*, und die Bedingung ist, dass der Bodhisattva die Folgen genau abzuschätzen weiß und

die Gewissheit hat, dass der Nutzen größer ist als der Schaden, wobei wiederum der langfristige Nutzen der Mehrheit im Vordergrund steht. Und gerade dies macht nach der Überzeugung des Dalai Lama Gewaltanwendung, wenn sie theoretisch auch gerechtfertigt sein kann, praktisch beinahe unmöglich. Es wird eine Spirale der Gewalt in Gang gesetzt, die das Verhältnis der Konfliktparteien auf lange Zeit vergiftet und ein friedliches Zusammenleben selbst nach dem Ende der Auseinandersetzungen verhindert. Das ist der Hauptgrund, warum der Dalai Lama im Tibet-Konflikt strikt auf Gewaltlosigkeit setzt.